

M. Luzia Willi

Gemeinschaft mit der Kirche am Ort

Der Weg der Kapuzinerinnen von Solothurn

Der Anspruch, Kirche in der Welt zu sein, hat die Klosterschwester in vielfältiger Weise mit den Menschen und Kirchen vor Ort in Verbindung gebracht. Erfahrungsbericht von einem noch un-abgeschlossenen Suchprozess.

- Unsere Gemeinschaft ging aus einer Vereinigung von Beginen hervor, die schon im 14. Jahrhundert schriftlich erwähnt ist. Im Zuge des Konzils von Trient wurden die Schwestern gezwungen, sich in ein geschlossenes Kloster mit strenger Klausur zurückzuziehen. Im Jahre 1609 wurde die neue Gemeinschaft gegründet und von 1615-18 in Solothurn das Kloster Namen Jesu gebaut. Wir gehören zum Orden der Kapuzinerinnen des regulierten dritten Ordens des heiligen Franziskus von Assisi.

Neue Fragen

- Ich blende zurück in die Zeit vor und nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil. In den 1960er-Jahren des letzten Jahrhunderts war unser Kloster im wahrsten Sinn des Wortes ein geschlossenes Kloster. Ferien auswärts, Heimaturlaub und freie Tage waren kein Thema. Die Frau Mutter war so etwas wie der Pfarrer im Dorf.

Das Klosterleben hatte seine festen Strukturen, man wusste, was galt und was erwartet wurde.

Wenn ich mich an jene Zeit zurück erinne, sehe ich meine älteren Schwestern vor mir, die glücklich waren, ihre Berufung sehr ernst nahmen und mit Hingabe beteten und arbeiteten. Und doch kamen vor allem bei uns jungen Schwestern Fragen auf wie: Bräuchte ich für mein geistliches Leben nicht noch etwas anderes? Wir sehnten uns nach Weiterbildung, Offenheit, Antworten auf unsere persönlichen Fragen und Probleme. Bei aller Liebe zu einem kontemplativen Leben, dem wir treu bleiben wollten, kam immer wieder die Frage: Was ist und könnte heute die Aufgabe unserer Gemeinschaft sein?

Einen guten Schritt in Weiterbildung erfahren wir durch den Glaubenskurs, den die ganze Gemeinschaft mitmachte und der von unsern Mitbrüdern, den Kapuzinern von deren Kloster in Solothurn, begleitet wurde. In der Bibliothek gab es neue Literatur über Theologie, Spiritualität, Meditation und Entfaltung der Persönlichkeit. In diese Zeit fiel das Konzil, das in uns viel Hoffnung und Aufbruch weckte. Mit großem Interesse verfolgten wir das Geschehen in Rom. Dafür kam zum ersten Mal ein Fernsehapparat ins Kloster.

Was heißt für uns, zur Kirche gehören und damit auch verantwortlich zu sein für das kirchliche Leben und die Menschen unserer Zeit? Nicht alle Schwestern waren von diesen Fragen so stark berührt, aber es genügte, dass einige aus ihrer Sehnsucht kein Geheimnis machten und in der Gemeinschaft miteinander darüber redeten.

Neue Herausforderungen

- Notsituationen sind oft eine Herausforderung zur Veränderung und Neuorientierung. Aus verschiedenen Umständen mussten wir unsere Primarschule und die Landwirtschaft aufgeben. Dies zwang uns, nach neuen Wegen zu fragen. Eines war uns klar: An der Stelle der Klosterschule wollten wir eine Aufgabe übernehmen, wo wir direkt mit Menschen in Berührung und zu Begegnung kamen. Da wir nebst unserem Stundengebet, das uns sehr lieb ist, noch viel mündliches Gebet in Gemeinschaft verrichteten, fanden wir den Weg für mehr Stille und Meditation. Aus der Nachbarschaft kam die Anfrage an uns, ob wir bereit wären, mit ihnen zu meditieren und Anleitung zu geben. Diese Anfrage gab uns das Signal für eine neue Sendung.

Ein Teil unseres großen Estrichs wurde zu einem Meditationsraum umgebaut, die dafür nötigen Arbeiten von den Schwestern unter Anleitung eines Fachmanns selbst ausgeführt. »Der Wind weht, wo er will.« Jedenfalls durften wir den ersten Meditationskurs für die Priester und

»direkt mit Menschen in Berührung kommen«

Laientheologen und -theologinnen vom Dekanat Baselland halten. Es bleibt uns in dankbarer Erinnerung, dass sie nach diesem Kurs zwei Jahre lang jeden ersten Montag im Monat zu uns ka-

men zum gemeinsamen Meditieren und anschließendem Beisammensein.

In der Vorbereitung auf die Synode der Schweizer Katholiken 1972 übernahmen wir das Aussortieren der Eingaben, die auf Karten und Briefen eingesandt wurden. Bei dieser Arbeit bekamen wir sehr viel Einblick in die Fragen, Nöte und Auseinandersetzungen in den Pfarreien und in unserer Kirche zu spüren. Ja, ich kann sagen, wir kamen auf die Welt!

Bei dieser Synode kam ja auch die große Bitte an die Adresse der Klöster: »Gebt uns Anteil an eurer Liturgie und an eurem Gebet und Leben.« Sehr behutsam öffneten wir für die ersten Frauen, die in die Stille kommen wollten, unsere Klosterpforte. Wir waren sehr vorsichtig: bis hierher und nicht weiter. Doch das Leben ist oft menschlicher als die Theorie. Die Erfahrung zeigte uns bald, dass wir nicht nur die Gebenden, sondern auch die Empfangenden waren. In der Bereitschaft füreinander da zu sein, im gemeinsamen Beraten fanden wir den Weg für die christliche Gastfreundschaft.

Neue liturgische Wege

- Eine große Veränderung in der Liturgie ergab sich für uns durch die anstehende Renovierung der Klosterkirche. Wir wollten einen Kirchenraum, der Gebetsatmosphäre ausstrahlte und der liturgischen Erneuerung entsprach. Männer und Frauen aus unserem Quartier schlossen sich mit unserer Gemeinschaft zur Katholikengemeinschaft Steingruben (so heißt das Quartier) zusammen, um nicht nur bei den Gottesdiensten, sondern auch im Alltag einander zu stützen und zu helfen. Aus der Lektorengruppe, es waren immer ca. 15 Personen und fünf bis sechs Schwestern dabei, bildeten sich Untergruppen, die jeweils zusammen den Sonntags-

gottesdienst vorbereiteten. Wenn immer möglich, war auch der Priester dabei, welcher der Eucharistiefeyer am Sonntag vorstand. Dadurch wurde unsere Liturgie lebendiger und die Erfahrung von Gemeinschaft viel stärker. Während wir Schwestern früher den Gottesdienst auf der Empore mitfeierten, hinter dem Gitter, fanden wir nun auch den Weg hinunter in den Altarraum. Dies geschah vor allem auch auf Bitten der Gläubigen. Von der Stadtpfarrei St. Ursen wurde uns ein wunderschönes, altes Chorgestühl geschenkt, das genau in den Altarraum passte.

Seit bald 30 Jahren ist uns Schwestern diese Gemeinschaft geschenkt und sie ist weiter gewachsen. Wir dürfen teilen und uns mitfreuen an Taufen und Hochzeiten und wir dürfen Anteil

»Wir fanden den Weg hinunter in den Altarraum.«

nehmen, wenn Bekannte bitten, in unserer Kirche den Abschiedsgottesdienst eines lieben Angehörigen zu feiern. Hie und da gibt es nach dem Gottesdienst auf dem Klosterplatz einen Apéro, um sich noch etwas Zeit zur Begegnung zu schenken.

Leider wurde das Kapuzinerkloster von Solothurn vor drei Jahren geschlossen. Unsere Mitbrüder feierten bis dahin mit uns die Gottesdienste. Seither kommt ein Mitbruder am Dienstag und Freitag von Olten zur Abendmesse, die wir mit den Gläubigen im Schwesternatorium oder im Altarraum in der Kirche feiern, und zur Eucharistiefeyer am Sonntag. Wir sind glücklich, jeden Sonntag mit vielen Gläubigen Gott im Gottesdienst zu begegnen und so lebendige Kirche zu erfahren.

Mit der Lektorengruppe halten wir jedes Jahr einen Weiterbildungstag zu Themen der Heiligen Schrift, zur Feier der Liturgie, zu Kirche und Gemeinschaft. Mit Dr. Werner Hahne

aus Bergisch-Gladbach, der jeden Monat einmal von Freitagabend bis Sonntag mit uns die Liturgien feiert und ebenso jedes Jahr die Feiern der ganzen Karwoche und von Ostern, vertieften wir uns in einem Bildungstag gemeinsam mit der Lektorengruppe in die große Feier der Drei Österlichen Tage. Das Fest aller Feste, die Osternacht, beginnt morgens um fünf Uhr mit dem Osterfeuer auf dem Klosterplatz, dem der Wortgottesdienst folgt und die heilige Messe in der Klosterkirche. Im Schwesternchor singen wir mit allen Versammelten die Osterlaudes, den Blick nach Osten zugekehrt. Zum anschließenden »Osterzmorgen« im Refektorium der Schwestern finden ca. 130 Leute Platz. Auch hier besticht die frohe Erfahrung von Gemeinschaft. Die Frauen helfen beim Abwasch, die Männer manchen sich stark beim Versorgen der herbeigetragenen Tische und Stühle.

Wege der Ökumene

- Eine liebenswürdige Verbindung pflegen wir mit Menschen aus der christkatholischen Kirche. Seit vielen Jahren erteilt uns Annette Studer Gesangsunterricht und dirigiert unseren Schwesternchor an Festtagen. Zweimal pro Jahr dürfen wir die Gemeinschaft St. Johannes des Täufers aus der christkatholischen Kirche zu einem Wochenende beherbergen. Das Stundengebet feiern wir dann gemeinsam, teils nach ihren Büchern, teils mit unserem Stundenbuch.

Durch einen Neffen unserer Sr. M. Antonia lernten wir auch byzantinische Liturgie kennen. Mit ihm übten wir eine Woche lang die sonntägliche Vigil ein, die wir nun seit 25 Jahren jeden Samstagabend feiern. Einmal pro Jahr erleben wir die Gottesdienste im byzantinischen Ritus: am Samstagmorgen die Totenfeier, am Abend die Vesper und am Sonntag dann die Göttliche Li-

turgie des Johannes Chrysostomus. Ca. 20 Sänger und Sängerinnen aus der Stadt und Umgebung bilden mit uns den Chor.

Begegnung mit Menschen aus der reformierten Kirche erfahren wir vor allem mit jungen Christen und Christinnen. Schulklassen und Konfirmanden besuchen uns und wünschen Einblick in das Leben und die Spiritualität eines Klosters. Anhand einer Diaschau stellen wir das Kloster vor und geben ihnen anschließend auf ihre vielen Fragen Antwort.

Veranstaltungen

- Wegen der guten Akustik ist unsere Klosterkirche für geistliche Konzerte sehr beliebt. Ein besonderes Erlebnis sind die musikalischen Vespere, bei denen Lied und Psalmengesang wechseln mit Sologesängen klassischer geistlicher Musik. Ebenso geschätzt ist die Einstimmung in die Karwoche am Palmsonntag mit den Lamentationen, die ein Quartett singt. In der Adventszeit kommen die Schüler und Schülerinnen eines Gymnasiums mit ihren Eltern, Verwandten und Lehrerinnen und Lehrern zum Adventsingens. Sie freuen sich immer, wenn auch wir Schwestern daran teilnehmen. Die Kollekte wird uns für einen guten Zweck überlassen.

Als jüngsten Versuch erwähne ich unsere »Porta Secunda«. Sie bietet Wochenenden der Stille mit je einem Gedankenimpuls und mit viel Zeit, um neu Atem zu schöpfen. Es soll eine Auszeit aus dem Berufsalltag werden für Menschen in anspruchsvoller beruflicher Tätigkeit und mit dem Bedürfnis, in der Stille zu sich selber zu kommen. Bei dieser »Porta Secunda« stellen wir vor allem die Räume zur Verfügung, die Kursprogramme werden von einer Arbeitsgruppe unter der Leitung von Frau Verena Welti organisiert.

Dass sein Reich komme

- Ich habe versucht aufzuzeigen, wie wir den Weg zu einer Gemeinschaft mit der Kirche am Ort gesucht und gefunden haben. Beim Lesen scheint dies vielleicht so geradlinig und einfach. Aber es war ein Weg von Suchen und Fragen, Verunsicherung und Ängsten, ein Durchtragen und oft auch ein Kämpfen. Es hieß, mit Konflikten leben zu lernen und den Weg zu gehen, den wir als richtig empfunden haben. Es ist uns ein großes Anliegen, Gemeinde innerhalb unserer katholischen Kirche zu sein und zu versuchen, im Geist des Evangeliums mitzuwirken, dass sein Reich ankommen kann.

Internethinweis:

Die Angebote der Arbeitsgemeinschaft Porta Secunda im Kloster Namen Jesu finden sich unter <http://www.portasecunda.ch>